

Erkenntnisse Dialogwerkstätten

In insgesamt zehn Veranstaltungen zwischen Lochau und Partenen haben wir im Herbst die Vorarlberger Bevölkerung dazu eingeladen, sich am Diskurs über eine mögliche Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt 2024 zu beteiligen. Basis der angeregten Diskussionen waren die Ergebnisse von fünf Denkwerkstätten, bei denen mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Kunst, Kultur, Wirtschaft und Tourismus zentrale Inhalte und Metathemen einer möglichen Bewerbung herausgearbeitet worden waren: „Wir in Europa“, „Über Grenzen“ und „Rhein-Tal-Stadt“.

Die Dialogwerkstätten wurden von uns genutzt, um mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der Bevölkerung (in einem offenen Beteiligungsprozess) Gedanken, Ideen und Anregungen zu den formulierten Metathemen in einem moderierten Prozess zu erarbeiten. Aus den formulierten Wünschen und Inhalten leiten wir konkrete Handlungsfelder für die Kulturhauptstadt 2024 ab.

Erwartungen

Die Frage nach den allgemeinen Erwartungen an eine Europäische Kulturhauptstadt wurde in allen Dialogwerkstätten unabhängig des jeweiligen Meta-Themas gestellt. Viele Teilnehmende sehen in dem Prozess, hin zu einer Kulturhauptstadt und die Umsetzung dieser, eine Möglichkeit der **besseren Vernetzung und Zusammenarbeit**. Die Vernetzung soll sich dabei nicht allein auf den **Kunst- und Kulturbereich** fokussieren, sondern auch die Zusammenarbeit von **Kommunen**, der **Wirtschaft** sowie den **Sozial- und Bildungsbereich** umfassen. **Kultur wird als Innovator für unser Zusammenleben** gesehen und versteht sich klar als Begriff, der über die sogenannte Hochkultur hinausgeht. Kultur betrifft **alle Bereiche unseres alltäglichen Lebens** und bezieht **alle Disziplinen des Lebens** mit ein.

Wichtig war den Teilnehmenden in diesem Zusammenhang, dass eine Kulturhauptstadt eine **breite Beteiligung** erwirkt. Es gilt niederschwellige Angebote zu fördern und zu entwickeln, die sich durch Offenheit auszeichnen und Kultur zu einem selbstverständlichen Bestandteil unserer Gesellschaft machen. Damit verbunden ist die Hoffnung, dass es einer Kulturhauptstadt gelingt, mutig genug zu sein, um Neues auszuprobieren, **Freiräume zu schaffen** und als Gegengewicht zur oft genannten Redewendung „Schaffa, schaffa, Hüsle baue“ mit Leichtigkeit an Dinge herantritt. Das Scheitern soll Platz und Raum bekommen und zugelassen werden (können). Alle diese Erwartungen gehen mit dem Wunsch einher, dass sie **nachhaltig Wirkung zeigen** und über das Kulturhauptstadtjahr hinaus spürbar, erlebbar und messbar sind.

Wir in Europa

Zu diesem Thema beschäftigten sich die Teilnehmenden zum einen mit der Verankerung des europäischen Gedankens in der Gesellschaft und zum anderen mit den erforderlichen Maßnahmen, die es braucht, um Kulturelle Bildung als tragende Säule der Gesellschaft zu etablieren.

EUROPÄISCHER GEDANKE

Der **Europäische Gedanke** und die **Vielfalt, Werte und Privilegien** sollen vermehrt **sichtbar und erlebbar** gemacht werden. Um die Gemeinschaft zu stärken, braucht es die **Förderung von Begegnung**, den Dialog und damit einhergehend öffentliche Räume, die das alles ermöglichen. Vorarlberg liegt im Herzen Europas, beheimatet über 100 Nationen und bietet damit die besten Voraussetzungen für internationale Vernetzung. Den Teilnehmenden war es wichtig, den Blick jedoch nicht nur nach außen zu richten, sondern sich auch mit der eigenen Identität zu beschäftigen und damit **Werte und Traditionen zu reflektieren**. Durch das Kennenlernen verschiedener Kulturen und die Beschäftigung mit unserem Lebensraum kann die Vielfalt erlebbar gemacht und das oft vorherrschende Kirchturmdenken sowie Ängste abgebaut werden.

KULTURELLE BILDUNG

Mit der Frage nach der Verankerung von Kultureller Bildung kam in den Gesprächen auch die Frage nach der Definition Kultureller Bildung auf. Abseits der Vermittlung sogenannter Hochkultur umfasst diese für die Teilnehmenden auch die Alltagskultur und damit die **Erweiterung des Horizonts abseits klassischer Bildungsfächer**. In unserer heutigen Leistungsgesellschaft fehlt den Anwesenden Platz für Kreativität. Es benötigt ein Bekenntnis der Politik, das die Kulturelle Bildung als elementaren und selbstverständlichen Bestandteil unseres Lebens kommuniziert. Mit der Erwartung einer breiten Beteiligung war es den Teilnehmenden auch hier wichtig, in der Kulturellen Bildung einen Fokus auf Personen zu legen, die das Angebot bis dato nicht wahrnehmen. Gerade **Kindern und Jugendlichen** soll der **Zugang zu Kunst und Kultur leicht gemacht und mit Freude** vermittelt werden.

Rhein-Tal-Stadt

Das Rheintal ist mit rund 250.000 Einwohner/innen der viertgrößte Ballungsraum Österreichs und wächst stetig weiter. In diesen Dialogwerkstätten diskutierten die Teilnehmenden über die Balance und Gestaltung von urbanen und landschaftlichen Aspekten/Faktoren sowie über Kulturelle Prozesse, die dem Kirchturmdenken mehr Miteinander entgegensetzen können.

BALANCE URBANITÄT–RURALITÄT

Für die Teilnehmenden zeichnet sich das Rheintal als Zwischenraum aus. Die Qualität des Nebeneinanders von Landschaft und Stadt wird jedoch nicht ausreichend erkannt und in Folge zu

wenig weiterentwickelt bzw. in die Zukunft gedacht. Es bedarf eines bewussten Umgangs mit Ressourcen und einer **nachhaltig gedachten und ganzheitlichen Raumplanung** die über Gemeindegrenzen hinweg stattfindet. Das **Bewusstsein für öffentliche Räume** soll gestärkt und diese aktiv gestaltet werden. Die Notwendigkeit von Grünflächen und konsumfreiem Raum darf in der urbanen Entwicklung nicht im Hinblick auf die uns umgebende Landschaft („Wir leben im schönsten Land der Welt“) übersehen werden. Kreative Visionen und die **Bereitschaft zum Experimentieren** sind notwendig für ein urbanes Lebensgefühl, um innovative Lösungen zu entwickeln, Werte zu hinterfragen und eine Gesellschaft der Zukunft zu gestalten!

KULTURELLE PROZESSE FÜR MEHR MITEINANDER

Mit den Antworten der ersten Frage deckend war der Wunsch nach **offenen Räumen**, um ein **soziales Miteinander** zu ermöglichen. Um Barrieren aufbrechen zu können, ist es wichtig, **Gemeinsamkeiten in der Vielfalt** aufzuzeigen und **Brücken zu bauen**. Anknüpfungspunkte sind dabei nicht nur im Vorarlberger Rheintal, sondern auch über die Grenzen hinaus in Liechtenstein, dem Schweizer Rheintal sowie der gesamten Bodenseeregion zu finden. Das Bewusstsein für eine gemeinsame Region zu stärken, fördert ein Miteinander über die Grenzen des Eigenwohls hinaus.

Über Grenzen

Vorarlberg ist geprägt von Grenzgeschichten, sie begegnen uns täglich in vielerlei Hinsicht. Die erste Frage zum diesem Thema behandelte die Rolle von Grenzen in einem „Europa der Regionen“. Zudem befassten sich die Teilnehmenden mit Möglichkeiten von Kunst und Kultur, um uns Grenzen bewusst zu machen und den Horizont zu erweitern.

EUROPA DER REGIONEN

Die Teilnehmenden stellten sich in diesem Kontext die Frage nach den Eigenschaften einer Region. Neben den vielfältig gelebten Dialekten und Traditionen gilt es die Geschichte der Region und damit der Grenzen zu vermitteln und zu verstehen. Eine Verbundenheit mit der Region ist wichtig, um an ihrer Entwicklung mitzuwirken, zugleich schafft das **Verständnis ihrer Geschichte** und ihrer Grenzen **Toleranz** gegenüber dem Anderen bzw. zeigt oft ungeahnte Gemeinsamkeiten auf. Die Arbeit im kulturellen Raum Europa birgt Inspiration und neue Chancen.

BEWUSSTSEIN FÜR GRENZEN

Es fehlt ein Bewusstsein für Grenzen sowie deren Vielfältigkeit und Funktion. Nur durch die Wahrnehmung dieser Grenzen können sie jedoch hinterfragt und Veränderungen bewirkt werden. Kunst und Kultur sollten darin bestärkt werden, Grenzen mit spielerischen, provokativen und visionären Mitteln erkennbar und wandelbar zu machen. Dabei ging es den Teilnehmenden vor allem um die

Dornbirn plus

Feldkirch
Hohenems
Bregenzerwald

2024

Grenzen im Kopf und damit dem Wunsch nach einer **Wahrnehmung ohne Wertung und mehr Achtung voreinander**. Die Kulturhauptstadt kann **Freiräume** bieten für **Gedankenexperimente** einer grenzenlosen Welt und muss den **Mut** haben, auch gegen den Strom zu schwimmen.

Conclusio

Von Anfang an hat sich gezeigt, dass es zahlreiche Verknüpfungen zwischen den drei Themen gibt, dass das Phänomen Grenzen und der Umgang mit ihnen immer eine Rolle spielt und dass in vielen wichtigen Bereichen wie der Integrationsthematik, der Stadt- und Raumplanung sowie den Lebens- und Produktionsbedingungen der Kunst- und Kulturschaffenden großer Handlungsbedarf gesehen wird. Die Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt kann hierbei unterstützen und vorausdenkend mitentwickeln, als Beitrag zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft in einem zukunftsfähigen Europa.

Nach Podiumsdiskussionen in der Inatura, dem vorarlberg museum sowie dem Symposium „Kultur vor Ort – Ideen für Europa“ markieren die Dialogwerkstätten nur den vorläufigen Abschluss des öffentlichen Diskurses über die Europäische Kulturhauptstadt 2024. Next steps: mit den Ergebnissen aus den Denk- und Dialogwerkstätten sind die Handlungsfelder für Dornbirn plus Feldkirch Hohenems Bregenzerwald abgesteckt, Projekte werden ausgeschrieben und umgesetzt, der Bewerbungsprozess kann beginnen! Hands on!